

Ohne Protektion

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zeitungsleser

Allmorgens, wenn ich vom Bett aufsteh',
Sühl' ich aufs Neue meine Kraft,
Doch wenn ich dann in die Zeitung seh',
Ist sie gar bald verpafft;
Denn alles, was drin zu lesen ist,
Geht über den Horizont
Zum einfachen Bürger und Zivilist,
Der meistens den Frieden gewohnt.
Depeſchen hier und Depeſchen da,
Depeſchen von jeder Seite,
In der einen siegt man mit lautem Hurrah,
In der andern macht man schon Pleite.

Allmittags, wenn ich Sieſta halt',
Guck' in die Zeitung ich schnell,
Ueberfliege gähnend noch Spalt' um Spalt',
Kriegsnachrichten ſpeziell.
Doch immer die gleiche Lyrelei
Und auch das gleiche Gelüge,
Die gleiche Stimmungsmacherei,
Nur anders im Gefüge.
Dann geb' ich, vom Verrger übermannt,
Das Zeitungslesen auf,
So bleib' ich neutral, ganz eklatant,
Während des Kriegs Verlauf.

All' Abend, bevor ich zur Ruhe geh',
Blick' ich hinaus in die Nacht,
Dann raſch ich noch in die Zeitung seh',
Ob Neues ſie gebracht.
Dahin iſt meine Konſequenz,
Man iſt Gewohnheitsſier
Und lieſt jede Korreſpondenz
Aus dem Zeitungspapier.
Man ärgert wieder ſich aufs Neu'
Und flucht wie ein Sidrian —
Am andern Tage ganz getreu,
Geht's wieder von vorne an!

Wapa



Srau Stadtrichter: Bänd
Sie's gläſe, wie f' is äſänigs
grob chönd von allne Site,
mr wur bald meine, mr
ghörld niemerem und ſab
wur mr.

Herr Seufi: Jä ſo, Sie
meind will f' a dr italieniſche
Grenzen une de Strehgatter
abgela händ? Bänd Sie f'
nu porco dio und porca
madonna ſchnüze, ſie werded
ſcho wieder zahm.

Srau Stadtrichter: Sie händ guet ſäge, ſie müend
mit Ihre Kappe nüd dörög ſeiltanze, wie-n
euſerein mit em Chudigelt; wenn's iez dänn
mit em Gmües ä na chiemli, wie mit em Schwi-
nene, ſo gits ame Gundig nu na Chrotſepöſcheſalat
und Baumtröpfenwähe.

Herr Seufi: Sid halt vo guete Patriote under Si-
tronen- und Pumeranzehäufen une Chupfer glieſeret
worden iſt, lueged d' Italiener dene Wägeladige ä
chli gnauer under's Bruſttuch andere.

Srau Stadtrichter: Jä und was ſäged Sie zu
dem engliſche Gänſ, wo-n z' Bern oben ä Chriegs-
lägfabrik über em Pundesrat Sörre ſi Red giſtriche
hät? Und in franzöſiſche Blettere wird au allbot
giſſlet, mir hälſid dieſne.

Herr Seufi: Sää iſt ſcho de verſüchtſt Lug:
diene, wo's Mut am breiſſte verließed, hälſed ja
ihne, und die andere ſchwieged, bräoner nüd nüt.

Srau Stadtrichter: Es ſunkt mi bald, je ſiner,
daß mr f' ſtreichlet, deſſo verſüchtſter lönd f' d'
Chlöe büre und deſſo en größere Roger machid f'
geg is ie.

Herr Seufi: Mir ſind is vo jehet gmohnt giſt, daß
f' is mit den Abſähen öpddie ä chli is Mut ie-
glanget händ, ſcho zu Bismarcks ſeilige Site. Wenn
f' is bruchet, ſo mached f' is Mili und ſpueled um
is ame, wie-n an-ere Hochſignacht, und wenn f' is
nüd nöſig händ, ſo gänd f' is im Verbiwäg gſchwind
es Magetrittili.

Srau Stadtrichter: Teilig chöntid iez fuſt froh
ſi, daß dies nüd chönd und ſab chöntid f'.

Ohne Protektion

Ich will euch ein Märchen erzählen, ſagte der
alte Sebaſtian. Seine jungen Freunde waren des
zufrieden und hörten zu. Und Sebaſtian ſprach:

„Es war einmal, wenn auch nicht gerade in Zürich,
die Stelle eines Muſikdirektors am Stadttheater neu
zu beſetzen. Es meldeten ſich zweieundzwanzig über
das Hundert, von denen jeder mindestens eine gute
und eine ſehr gute Empfehlung in der Taſche hatte.
Sie machten denn auch alle möglichſt Gebrauch da-
von — bis auf einen. Dieſer Eine hatte ein ſoge-
nanntes Gemüt im Leibe, was damals noch hie und
da vorkam. Inſolgedeſſen ſchämte er ſich der Emp-
fehlungen und ließ ſie, als er ſich vorſtellte, unvermerkt
im Papierkorb des hohen Verwaltungsrates ver-
ſchwinden. Der hohe Verwaltungsrat aber ſagte:

„Ich habe mich entſchloſſen; Sie werden gewählt.“
Der Gemütoolle war erſtaunt und fragte, womit
er dieſes Sutrauen verdient habe?

„Weil Sie es ſo ganz auf ſich ſelber und Ihr
Können geſtützt, gewagt haben, ſich um die Stelle
zu bewerben. Weil Sie es nicht für nötig erachtet
haben, mich mit Empfehlungen, wie all die andern,
zu täuſchen. Das hat mir gefallen und mich be-
wogen, Sie vorzuſchlagen.“ Sprach der hohe Ver-
waltungsrat und gab dem verblüfften Kandidaten
zuvorkommend die Hand:

Der Gemütoolle wurde gewählt und war drei
Jahrzehnte lang eine Stütze des Unternehmens.“

Der alte Sebaſtian ſchwieg; ſeine jungen Freunde
aber waren nicht zufrieden und drangen in ihn:

„Du wollteſt uns doch ein Märchen erzählen. Das
iſt aber kein Märchen geweſen, alter Sebaſtian.“

„Gewiß war das ein Märchen, wenn es ſich auch
nicht ſo prunkvoll gab, wie ſie ſich ſonſt zu geben
pflegen. Denn erſtens gibt es einen Menſchen, wie
dieſen Gemütoollen, heute überhaupt nicht, und
zweitens wählt ein hoher Verwaltungsrat heute ſchon
aus Prinzipien und der Einfachheit halber immer
nur denjenigen zum Muſikdirektoren, der am meiſten
in Form von Empfehlungen vergeudeteten Papierses in
der Taſche hat.“

21ceſt

Gereimte Kleinigkeiten

Die Stimmfrau möchte, daß ſie wählt,
Die Kaſe einen Katerknaben,
So wird die arme Welt gequält,
Bis beide eine Liebſchaft haben.

Wo hört der Bettler auf,
Wo fängt der König an?
Die Grenze deutet mir
Alm toten, nackten Mann.

Die Dichter ſchwören auf das Wort
Und halten einen Dreck vom Wiſſen,
So bleibt ihr Dichten immerfort
Ein Tändeln mit den Sinſterniſſen.

„Seid ruhig nur und ſiets voll Würde,“
So ſpricht mit Pathos der Weiſtheite,
Doch ſelbſt der Kot gerät in Wallung.
Sobald ich ihn mit Süßen trete.
„Die Selſen aber rühr'n ſich nimmer,
Die ewig auf zum Himmel ragen.“
Jauchzt! Er hat ein Herz von Steine,
Er iſt ein Teufel, hört man ſagen.

Die weiße Tunge ohne Knochen
Hat manchen Knochen ſchon gebrochen.

Die Sonne iſt die Wiſſenſchaft,
Die Professore ſind der Sand,
Und nie hat noch, ſolang ſie rollt,
Die Sonne wie der Sand gebrannt.

Rudolf Gzifchko

Prompte Antwort

Der Fabrikdirektor begegnet auf der
Straſſe einem Lehrling.

„Na, Mayer, was machſt du jetzt auf
der Straſſe?“

„Ich habe mir die Haare ſchneiden
laſſen!“

„Wie? Während der Arbeitszeit?“

„Warum denn nicht? Sie ſind mir
auch während der Arbeitszeit gewachſen!“

Ruedy

Aufgepaßt!

Europa, du armes Unglückskind,
Wie lange magſt du noch leiden,
Daß deine Söhne, ſinnlos und blind,
Sich Hals und Kopf abſchneiden?
Europas Humanität, was frommt
Dir denn Geſetz und Moral? —
Ach ſo, der Zeitungszenſor kommt,
Ich bleibe ſtreng neutral!

Hörſt du den Wehruf, den Schmerzſchrei
Der ſchuldlos Dahingestreckten, [nicht,
Trübt dir der Haß das klare Licht
Der Augen, der blutbefleckten?
Wie lange machſt ſich die Mordluſt breit,
Wo bleibt das Volkstribunal? —
Ach ſo, der Senſor iſt nicht weit,
Ich bleibe ſtreng neutral!

Du biſt an allen Gliedern ſo krank,
Vom Gift erfüllt iſt dein Leib;
Ergreife das Meſſer ſcharf und blank,
Das Giftgeſchwür damit vertreib'.
Entferne die Mächtsbrutalität
Doch einmal und radikal —
Ach ſo, der Senſor hinter mir ſteht,
Ich bleibe ſtreng neutral!

Wirf ab, Europa, den trägen Sinn,
Der dich nur mit Schmach beſudelt,
Und neues Leben wird dein Gewinn,
Wenn frisches Blut in dir ſprudelt.
Der Diplomaten Falſchheit vertreib',
Dann winkt dir der Freiheit Strahl —
Ach ſo, der Senſor lieſt, was ich ſchreib',
Ich bleibe ſtreng neutral!

Janus

Allerdings

„Was iſt höchſte Neutralität?“
„Wenn einer die ſechs kriegsführenden
Großmächte genau auf ſeine vier Herz-
kammern verteilt hat!“

Jng.

Briefkasten der Redaktion



„Lokal“- Ereignis. Es kommt
darauf an, daß der Cabarett-
Direktor nachweilen kann, daß
der Muſiker ſaktilos war und
inſolgedeſſen nach Noten be-
ſtraft werden mußte.

Hundeverbot. Das Mitneh-
men von Hunden ins Theater
Ihres Ortes kann auch aus dem
Grunde verboten ſein, weil man
verhindern will, daß unter dem
Hund geſpielt wird.

Vermieter. Wir erblicken keinen Rechtsbruch darin,
wenn Sie Ihren Mieter, der Ihr Schuldner, und wie
Sie ſchreiben, gleichzeitg Zahnarzt iſt, ſchmerz-
los ziehen laſſen.

Angeklagter. Die Jugend Ihres Verteidigers
kann bei der Strafbeſtellung unter Umſtänden für
Sie einen Milderungsgrund bilden.

„Nicht nennen“. In der Tat, wenn man derartige
Verſe macht, iſt zu begreifen, daß man nicht genannt
ſein möchte. Indeſſen iſt aber auch der „Nebelpalmer“
nicht dazu da, die nutzloſen Silbungen von Wile-
tanten mit ſeinem ehrwürdigen Namen zu decken.
Wenn Sie zum Beſpiel dichten:

„Er ſprach zu ihm: Meſchugger Ruß,
Du holſt dir ja Rheumatismus.“

ſo iſt das ja vielleicht ganz gut gemeint; wir können
unſern Freunden aber nicht zumuten, daß ſie Ge-
dichte, die in dieſem Stil gehalten ſind, zu Ende
leſen. Sogar uns, die wir ſiets auf das Schlimmſte
gefaßt ſind, hat es ſaß übermäßig.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianaſtraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz-**KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In all'n Apotheken „KEFOL“ verlangen.